

Predigt am Ewigkeitssonntag (20.11.2022) in Verden (AGD, 19.11., 18.00 Uhr), in Bremen (AGD, 09.30 Uhr) und in Brunsbrock (AGD, 11.30 Uhr) über Mk 13, 28 – 37:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Gottes Wort für diese Predigt heute, am Ewigkeitssonntag, steht im Evangelium nach Markus im 13. Kapitel: Jesus spricht:

„An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“

Wir beten: Heiliger Gott, du kennst unsere Herzen und prüfst uns, wie wir's meinen. Entzünde uns durch deinen Geist, dass wir deinen Willen lieben, wach bleiben und dir mit ganzem Herzen folgen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Liebe Gemeinde,

in unserem Predigtwort finden wir zwei Gleichnisse, die in der Mitte verbunden werden durch den Satz Jesu: **„Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen!“**

Im ersten Gleichnis hören wir davon, dass wir an der Natur, hier an einem Feigenbaum, erkennen können, wann der Sommer nahe ist. Wenn die Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wissen wir aus Erfahrung, dann ist der Sommer nahe, dann steht der Sommer vor der Tür. Das wissen wir in der Tat.

Das kennen wir auch bei uns: Wenn die ersten Frühlingsblüher verblüht sind und aus dem leichten Grünschimмер der Bäumen und Büsche Blätter geworden, dann wissen wir: „Ja, jetzt haben wir den April hinter uns gelassen und den Mai und der Sommer steht vor der Tür, der Sommer ist nahe!“

Das zweite Gleichnis, liebe Brüder und Schwestern, spricht von einem Menschen, wahrscheinlich ist es ein reicher Mann, der sein Haus verlässt. Er hat Knechte. Seinen Knechten gibt er Vollmacht und einem jeden Arbeit, um sein Haus weiterhin in Ordnung zu halten. Einen Türhüter beauftragt er, er solle wachen, denn – so Jesus weiter in dem Gleichnis – niemand wisse, wann der Hausherr zurückkomme, dies könne „plötzlich“ geschehen.

Zwischen diesen beiden Geschichten steht – wie gesagt – der Satz: **„Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.“** Dieser Satz ist wie ein Scharnier, wie ein Zentrum des Ganzen.

Angefügt sind dort noch zwei Sätze, aus denen wir erfahren, dass niemand weiß, wann „**Himmel und Erde ... vergehen**“ werden.

Davon weiß niemand etwas. Wir wissen nicht, wann der Tag oder die Stunde beginnt, dass Himmel und Erde vergehen. Niemand weiß es weder die Engel im Himmel noch der Sohn Gottes, sondern den Beginn dieses Geschehens weiß nur Gott Vater.

Auffällig ist in unserem Gotteswort weiterhin, dass wir viermal aufgefordert werden zu wachen. „**Seht euch vor, wachet!**“ heißt es. Der Türhüter bekommt den Befehl, er solle wachen. „**So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt...**“ hören wir ein weiteres Mal. Und ganz am Ende schließt das Predigtwort mit dem Imperativ, mit dem Befehl: „**Wachet!**“ Das wir wachen sollen, haben wir auch schon im Evangelium gehört. Es endet damit: „**Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde!**“ „Wachet auf, ruft uns die Stimme!“ haben wir eben gesungen.

Wachen, wachsam sein, wach sein, spielt am Ende des Kirchenjahres, spielt am Ewigkeitssonntag also eine wichtige Rolle.

Und so treiben mich die Fragen um – und euch vielleicht auch –: Was bedeutet eigentlich dieses Wachen? Was müssen wir tun? Wie sieht unser Wachen aus, damit wir bereit sind, damit wir vorbereitet sind auf das Kommen unseres Herrn Jesus Christus, auf das Ende der Welt, auf unser Ende in dieser Welt? Was bedeutet dieses: „**Wachet!**“?

Vorab: Die beiden Gleichnisse wollen uns ja sagen, so wie der Sommer ganz gewiss kommt und so wie der „**Herr des Hauses**“ ganz gewiss eines Tages zurückkommt, so wird auch der „Herr der Welt“ eines Tages kommen. So gewiss werden auch wir alle eines Tages vor dem Herrn dieser Welt stehen. Wann das sein wird, das wissen wir nicht. Darum: „**Wachet!**“

Was bedeutet das nun?

Vier Punkte hören wir aus dem Predigtabschnitt:

Wachen heißt:

1. Verantwortung wahrnehmen in der Welt und der Gemeinde,
2. Beten,
3. Glauben, was Gottes Wort uns verspricht,
4. Gottes wirkmächtigem Wort vertrauen.

1. Verantwortung wahrnehmen in der Welt und der Gemeinde

Der „Herr des Hauses“ gibt den Knechten Vollmacht und einem jeden Arbeit. Sie sollen also nicht untätig die Zeit des Wartens und Wachens verbringen, sondern sie sollen in dem Haus tätig werden und ihrer Arbeit nachgehen.

Das „Haus des Herrn“ ist die Kirche, ist die Gemeinde, die sich zu ihrem Herrn, ihrem Kyrios bekennt. Wir, die wir in ihr wirken, stehen in der Welt und Gemeinde. Hier sind wir tätig, hier verrichten wir unsere Arbeit, wie es dem Willen Gottes entspricht. Wir sitzen nicht herum und drehen Däumchen und warten nur darauf, dass der Herr wiederkommt. Nein, im Gegenteil, er hat uns Macht gegeben und jeweils an einen Platz gestellt, um dort zu wirken – je nach unseren Gaben.

Und so sind wir hineingestellt worden in diese Welt und in unsere Gemeinde.

Hier stehen wir und können nicht anders als Gottes Liebe zu bezeugen, als Traurige zu trösten, als Frieden zu stiften, als zu vergeben, als den Nächsten zu lieben, als glaubend Gutes zu tun. So tun wir das, was der Hausherr uns aufgetragen hat – in aller Schwachheit und in aller Sündhaftigkeit, aber gerne und wach.

2. **Beten**

Der zweite Punkt ist das Gebet. Eine wache Haltung ist die Haltung des Gebets.

Unser Predigtabschnitt steht kurz vor der Passionsgeschichte, kurz vor der Nacht im Garten Gethsemane. Dort schaffen es die Jünger nicht zu wachen, wie Jesus es ihnen aufgetragen hat. Als er zurückkommt vom Gebet findet er sie schlafend. Und er bittet sie: „**Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallet!**“

Diese Szene zeigt, wie eng das von Christus verlangte Wachen und das Gebet miteinander verbunden sind. Um zu beten, gilt es, zu wachen. Durch das Gebet wachen wir in der Erwartung des Kommens Christi. Auch die Apostel weisen uns darauf hin, dass es gut ist, im Gebet zu wachen. So zum Beispiel „**Wachet im Gebet**“ oder „**Seid beharrlich im Gebet und wachet in ihm mit Danksagung!**“

Das Gebet hilft also, klar und deutlich, das heißt wach, uns immer wieder bewusst zu machen, dass wir es mit einem Gott zu tun haben, der uns hört, der lebendig ist, der uns will, der uns lieb hat.

Und deswegen dürfen wir drittens glauben, was Gottes Wort uns verspricht, denn „**Himmel und Erde werden vergehen**“, aber Jesu Worte werden nicht vergehen.

3. **Glauben, was Gottes Wort uns verspricht**

Es ist dieser Satz Jesu, den er uns selbst sagt und an den wir uns bei unserem Blick in die für uns noch unbekannt Zukunft festhalten können: „**Meine Worte werden nicht vergehen!**“

Es sind die Worte Jesu, die er zu uns in seinem Evangelium spricht, die wir dort lesen und hier im Gottesdienst hören, die uns gewiss machen und wach halten.

Jesus selbst redet mit uns. In Jesus stellt Gott die Verbindung mit uns her. Sein Wort schafft Gemeinschaft. Er und wir: wir gehören zusammen. Nichts steht mehr zwischen ihm und uns.

Noch einmal: dass Jesu Worte nicht vergehen, dies besagt, dass Jesus mit uns redet. Das hört nicht auf. Die Gemeinschaft mit ihm geht nicht mit der Welt unter, sie überdauert auch dann, wenn das Zeitliche in die Ewigkeit fällt, wenn wir sterben.

Dass Jesus uns annimmt, indem er mit uns redet, das bleibt, ja mehr noch, es wird sich erst noch voll auswirken.

- Dein ist das Himmelreich ...
- Du wirst getröstet werden ...
- Du wirst, wenn du nach Gerechtigkeit hungerst und dürstest, endlich satt werden...
- Du wirst Barmherzigkeit erlangen...
- Du wirst Gott schauen
- Du wirst Kind Gottes genannt werden.

Was Jesus uns zuspricht als seine Gabe schon heute, jetzt, gerade eben wieder, das werden wir in Ewigkeit erst recht und unmittelbar erleben.

Dir sind deine Sünden vergeben!

Du empfängst in, mit und unter Brot und Wein wahrhaftig Christi Leib und Blut.

Gottes Wirklichkeit bricht sich schon im Hier und Jetzt Bahn, bricht hinein in unsere vergänglich Welt.

Jesu Worte an uns, richten auf, befreien trösten, nehmen uns an und achten uns.

Wohltuend hüllen sie uns ein in seine Liebe.

So sind wir wach und vorbereitet auf das Kommen des Herrn.

Liebe Gemeinde, „Gottes Worte werden nicht vergehen.“ Ein letzter Gedanke hierzu.

4. Gottes wirkmächtiges Wort hält uns wach

Gottes Wort ist im alttestamentlichen Hebräisch nie nur ein Wort, es ist immer auch Gottes Tat, ein mächtiges Wort. Wenn Gott spricht, passiert etwas: Wenn Gott am Anfang der Welt spricht: **„Es werde Licht“**, dann wird es Licht.

Und wenn er am Ende der Geschichte zu Lazarus ins Grab ruft: **„Lazarus, komm heraus“**, dann kommt Lazarus heraus – noch etwas benommen, aber lebend.

Gottes Wort bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen. Gott selbst bleibt.

Denn Gott ist selbst das Wort, wie wir es am Anfang des Johannesevangeliums hören: **„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“**.

Habt ihr solche kräftigen, mächtigen Worte auch im Ohr? Aus der Beerdigungspredigt vielleicht oder aus einem Trostwort oder Trostbrief? Aus der Erinnerung? Aus dem Wort Gottes, aus einem Lied oder aus einem Gebet? Worte, die in euch ein Licht angezündet haben. Worte, die dich zum Aufstehen gebracht haben. Worte, die dich wieder ins Leben gebracht haben?

Wir kommen als Zurückgelassene hier in die Kirche. Ärmer. Mit unseren Erinnerungen, unseren Sehnsüchten, unserem Schmerz. Verstorbene fehlen uns, Lebende fehlen uns, und manchmal fehlt uns Gott auch. Aber Gott ist nicht weg, genauso wenig wie unsere Verstorbenen ganz weg sind. Gottes Wort ist hier, unter uns. Kräftig und immer noch mächtig, Menschen von ganz unten wieder ins Leben zu rufen und einen Neuanfang zu machen, wo Himmel und Erde vergangen sind.

Als Marta damals, nachdem ihr Bruder Lazarus gestorben war und Jesus nicht da gewesen war, ihr brav Gelerntes **„Ja, mein Bruder wird auferstehen am Jüngsten Tag.“** aufsagt, fällt Jesus ihr ins Wort und sagt zu ihr:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben.“

Und das bedeutet, dass Jesus zu dir spricht: „Die neue Welt wird kommen. Irgendwann. Aber ich bin schon jetzt da, und ich bin da für dich – alle Tage bis an dein Ende und bis an das Ende der Welt und darüber hinaus, denn ich bin immer da!“ Noch einmal Jesu Worte: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben.“** Wir hören diese Worte am Ende jeder Beerdigung. Mächtige Worte. Marta hört sie, sie richtet sich auf und geht. Sie weiß, die Worte gehen nun mit ihr. Sie bleiben tief in ihrer Seele und in ihrem Herzen.

Von nun an ist Marta ganz wach. Amen.

Gott aber wird all' eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.